

**Abschied von Pfr. i.R. Reinhard Kolb auf dem Bredeneyer Friedhof in Essen
am 13.1.2021 um 12 Uhr
Pfarrer Ulrich Laepple, Bremen**

*Wir sind zusammen -
im Namen Gottes, des Vaters, der das Werk seiner Hände nicht preisgibt,
im Namen unseres Herrn Jesus Christus, der dem Tod die Macht genommen hat
und im Namen des heiligen Geistes, des rechten Trösters in aller Traurigkeit.*

Pfr. Reinhard Kolb, von dem wir heute Abschied nehmen müssen, ist nach langer Krankheit, ja, nach einer Vielzahl von Krankheiten, die ihn gleichzeitig heimsuchten, am 28. Dezember im Krankenhaus gestorben - Christen sagen auch: „heimgegangen“.

Wie viele Verwandte, wohl noch viel mehr Freunde, Kolleginnen und Kollegen, frühere Gemeindeglieder, vielleicht auch die Menschen, die mit ihm bei den zahlreichen Krankenhausaufenthalten das Zimmer teilten und ihn - wenn auch in Schwachheit - als Seelsorger erlebten – wie viele wären heute bei diesem Abschied gerne dabei. Aber wir wissen: Die Zahl musste begrenzt werden.

Und Reinhard hatte sich gewiss auch vorgestellt, dass wir in dieser Stunde kräftig singen – er hatte ja seinen Tag regelmäßig mit einem Lied aus dem Gesangbuch begonnen. Ohne die auferlegten Beschränkungen würden wir jetzt zu Beginn den Choral anstimmen „Wachet auf ruft uns die Stimme“. Auf dem Schreibtisch von Reinhard lag nämlich ein Zettel mit diesem Liedtitel, was nahelegt, dass er diesen Choral von uns gesungen haben wollte. Wollte er uns damit den Ton vorgeben, den er sich für diese Abschiedsstunde wünschte?

1. Wachet auf; ruft uns die Stimme
der Wächter sehr hoch auf der Zinne,
wach auf, du Stadt Jerusalem!
Mitternacht heißt diese Stunde;
sie rufen uns mit hellem Munde:
Wo seid ihr klugen Jungfrauen?
Wohlauf, der Bräut'gam kommt!
Steht auf, die Lampen nehmt!
Halleluja! Macht euch bereit
zu der Hochzeit;
ihr müsset ihm entgegengehn!

2. Zion hört die Wächter singen
das Herz tut ihr vor Freude springen;
sie wachet und steht eilend auf.
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig;
ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf.
Nun komm, du werthe Kron,
Herr Jesu, Gottes Sohn!
Hosianna! Wir folgen all
zum Freudensaal
und halten mit das Abendmahl.

Wir hören Worte aus Psalm 42:

Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue? Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott? Daran will ich denken und ausschütten mein Herz bei mir selbst: wie ich einherzog in großer Schar, mit ihnen zu wallen zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken in der Schar derer, die da feiern. Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er mir hilft mit seinem Angesicht.

Ansprache

„Christus spricht: Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ (Johannes-Evangelium , Kap. 14, V.19)

Liebe Verwandte und Freunde von Reinhard Kolb, und vor allem: Liebe Frau Kolb!

I. Die meisten von uns, die wir hier zusammengekommen sind, haben Reinhard Kolb viele Jahre gekannt und wissen, dass mit seinem Tod ein ungewöhnlich reiches und gefülltes Leben zu Ende gegangen ist: reich an Jahren (83), reich an Freunden und Kontakten, angefüllt mit Belesenheit und theologischer Gelehrsamkeit. Auch hat er Viele reich gemacht mit oft anspruchsvollen, persönlich gehaltenen Briefen - handgeschrieben - und in unzähligen Gesprächen, besonders per Telefon.

Es war aber auch ein Leben, dem ein gerüttelt Maß an Leiden und Anfechtung auferlegt war. Depressionen begleiteten ihn praktisch zeitlebens. Und je älter er wurde, desto mehr Krankheiten kamen dazu.

Aber ob es Zeiten des Schönen und Beglückenden waren oder Zeiten bedrückender innerer Armut - geformt und gehalten war sein Leben durch das Evangelium von Jesus Christus. Es war sein Lebensgrund.

Reinhard Kolb wollte, dass bei diesem Abschied von ihm von diesem Lebensgrund gesprochen werde, denn das Evangelium war ihm über allem anderen wichtig. Dazu hat er ein Wort aus dem 14. Kapitel des Johannesevangeliums ausgesucht und uns aufgegeben. In diesem Bibelwort sagt Jesus: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“

Das ist eine große Verheißung, die für ihn gilt wie für uns.

Wenn Jesus sagt „Ich lebe“, dann meint er, dass er das Auferstehungsleben des lebendigen Gottes in sich trägt, das der Tod nicht vernichten kann. Und wenn er sagt: „Ihr sollt auch leben“, dann bedeutet das, dass Jesus dieses göttliche Leben nicht nur für sich behalten will, sondern dass er unser sterbliches Leben hineinzieht in sein göttliches Leben. Unter dieser Zusage wollen wir jetzt Reinhard Kolbs gedenken und uns an ihn erinnern.

Wenn sein regelmäßiger Rundbrief am Ende eines Jahres einmal *nicht* wie sonst kam – wie z.B. an Weihnachten 2012 -, war das kein gutes Zeichen, und wir alle, die Empfänger der früheren Briefe, waren besorgt – und dann im selben Maße erleichtert, als nicht lange danach, schon im Januar 2013, der Brief nachgeholt wurde, und zwar nach einer überstandenen schweren 6-wöchigen Depression, wie er uns mitteilte. In diesem nachgeholt Rundbrief blickte er auf das Jahr vergangene 2012 Jahr so zurück:

„Ja, wir konnten Reisen unternehmen. Wir fuhren die norwegische Küste entlang von Bergen bis hinaus zum Erzhafen Kirkenes nach der russischen Grenze und wieder zurück. Im September waren wir, diesmal mit einer Reisegruppe und einem Kunstgeschichtler, noch einmal in der Toskana. Anschließend traf sich unser alter Gladbacher Freundeskreis in Heiligenhafen an der Ostsee. Im Austausch mit Altersgenossen bestätigt sich, dass wir alle offensichtlich in die Jahre gekommen sind, ‚die uns nicht gefallen wollen‘, in denen aber

immer noch Grund genug zur Dankbarkeit und zum Lachen gegeben ist. Sicher, es wird stiller um uns, aber immer noch leben wir im Austausch mit vielen Menschen, lesen unsere Zeitungen und hören aufmerksam Radio. Ich predige seit 2011 nicht mehr, aber halte noch unseren Hauskreis, wurde auch zur Beerdigung von zwei mir vertrauten Menschen gebeten. Ich machte noch Krankenbesuche, las viel Theologie und Literatur. Christa besucht weiter ihren Literaturkreis und pflegt Austausch mit ihren alten Kolleginnen, hält aber vor allem unseren Haushalt aufrecht.“

Und dann, einige Zeilen später: „*Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern trachten nach der zukünftigen‘ (die Jahreslosung von 2013). Wir sind das ‚wandernde Gottesvolk‘, unterwegs zur neuen Welt Gottes. Uns allen gilt die gleiche Botschaft der Bibel, dass Gott, der Gott Israels, sich in Jesus Christus unser aller angenommen hat und annehmen wird, weit über unser Verstehen und Begreifen hinaus.“*

Das ist Reinhard, wie wir ihn kennen: der Reisende, der aufmerksame und gebildete Zeitgenosse, aber auch der Angefochtene, der auf Gottes Zusagen Angewiesene, der von ihnen seine Kraft bezog und davon ohne Scheu schrieb und sprach.

II. Ich hatte ihn Anfang der 80iger Jahre als Gemeindepfarrer der Essen-Rüttenscheider Versöhnungskirche kennengelernt, als ich selber Gemeindepfarrer in Rellinghausen geworden war. Wer ihn näher kannte, weiß, mit welcher Treue und Disziplin er sein Pfarramt versah. Er war für mich ein Vorbild darin, wie er Menschen nachging, wie ernst er sein Predigtamt wahrnahm, wie er sich der Jugend annahm. Und alles wurzelte in gründlicher theologischer Arbeit, man möchte sagen: in einer Gelehrtheit, die nicht mit Eitelkeit gepaart war, sondern aus der Sache selber kam. Als sein Kollege und Freund habe ich bis in die letzte Zeit noch davon profitiert, wenn ich ihm Predigten von mir schickte, die er dann mit Akribie und Einfühlungsvermögen analysierte und mir eine hilfreiche Resonanz gab.

Manche wissen: Während seines langen Pfarrdienstes in der Gemeinde geriet er auch in schwere Krisen. Sie gehörten zu dem Leben, das er zu leben hatte. Keiner, der damals Zeuge des Geschehens war, vergisst die schwere Auseinandersetzung mit der rheinischen Kirchenleitung über die Tauffrage (es ging um das Recht der Säuglingstaufe, die Reinhard nicht mit seinem Gewissen vereinbaren konnte). Mal waren es Konflikte mit Kollegen, mal mit dem eigenen Presbyterium. Anlässe waren zumeist theologische Überzeugungen, wo Reinhard keine Kompromisse duldet, wo seine Leidenschaft für die Sache dann auch zu Zuspitzungen führen konnte, die verletzten.

Pfr. Kolb wurde 1937, mitten im so gen. Dritten Reich, geboren und hatte in seinem Theologiestudium durch Lehrer, die in jener dunklen Zeit ihren Mann standen und zur Bekennenden Kirche gehörten, enge Tuchfühlung mit der Tradition und Theologie des Kirchenkampfs. An den Theologen Barth und Iwand ging ihm die Wahrheit und Kraft des Evangeliums auf, er wurde theologischer Assistent von Walter Kreck – alles große Namen der Bekennenden Kirche. Hier spürte er etwas vom Glutkern des Evangeliums. Darum war auch die Kirche für ihn kein beliebiger religiöser Club, sondern der Wirkraum des lebendigen

Herrn Jesus Christus, und darum musste sie für ihn auch der Ort sein für ein heiliges Ja und ein heiliges Nein. Nichts war Reinhard so zuwider wie leichtfertiges Reden und faule Kompromisse, unter denen er oft litt.

Aber Leidenschaft ist eine Eigenschaft, die Leiden schafft. Immer wieder holten ihn lange Phasen tiefer Depression ein, die ihn unfähig machten zur Arbeit. Oft sah er sich dabei tiefer Anfechtung ausgesetzt, sich in Selbstzweifeln auch selber in Frage gestellt. Mir fiel auf, dass ihm Martin Luther ein ständiger Gesprächspartner war, vielleicht weil er bei dem Reformator spürte, dass er dem Evangelium kompromisslos dienen wollte und gleichzeitig von sich wusste, dass er nur ein brüchiges Gefäß für dieses Evangelium war. In der Theologie Martin Luthers fand Reinhard Kolb besonders hilfreich ausgedrückt, dass das Evangelium von Jesus Christus den Angefochtenen gilt, sie trägt, aufrichtet und wieder lebendig macht. „Ich lebe, und ihr sollt auch leben, ihr werdet auch leben“. Wenn Reinhard Kolb diesen Strohhalm wieder zu fassen kriegte, bekam er neu Boden unter die Füße, fand er sich belebt und dazu befreit, sein Amt wieder auszufüllen. Auf solche „kleinen Auferstehungen“ hat er immer wieder gehofft und hingelebt – und sie sind ihm auch immer wieder geschenkt worden.

III. Nun darf von alledem nicht so die Rede sein, als ob Reinhard Kolb in einem theologischen Biotop gelebt hätte, obwohl man, wenn man in sein Studierzimmer kam, diesen Eindruck hätte bekommen können - nicht nur wegen der vielen Bücher in den sich gleichsam biegender Regalen, sondern auch, wenn man die oft übereinander liegend aufgeschlagenen Bände Luthers oder Barths auf seinem Schreibtisch sah, dazu auch ganz neu erschienene theologische Literatur, samt den täglichen Losungen, die er auf Hebräisch und Griechisch las. Ja, der Schreibtisch war ein zentraler Lebensort, aber nicht sein einziger. Denn er war ja auch ein ausgesprochen sozialer Mensch, der in vielfältigen menschlichen Beziehungen und in ständigem Gespräch mit vielen anderen stand – sei es in seinem Studierzimmer, am Telefon und nicht zuletzt, ich wies schon darauf hin, durch einen intensiven Briefwechsel.

In diesem sozialen Lebensbereich waren Sie, liebe Frau Kolb, sein wichtigster Bezugspunkt. Er teilte mit Ihnen 57 Jahre seines reichen, bewegten und verwundeten Lebens, und Sie teilten Ihres mit ihm. Ich weiß, dass Sie es nicht lieben, wenn man viel von Ihnen spricht (das will ich darum auch nicht), aber es muss hier wenigstens gesagt werden, dass Reinhard ohne Ihre Unterstützung, Ihre seelische und auch ganz praktische Unterstützung gar nicht hätte existieren können – zumal in den letzten Jahren für Sie noch die Kräfte raubende pflegerische Hilfe hinzukam. Sie waren ihm ein Gegenüber in großer Solidarität mit seinem Wesen wie mit seinem Beruf, ein Gegenüber, von dem er sich geliebt und gestützt wusste. Das hat er wiederholt und in spürbarer Demut, manchmal in Sorge, er überfordere Sie, dankbar zum Ausdruck gebracht.

IV. „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Aber wie gehört unser irdisches, sterbliches Leben, *Reinhard's* irdisches und sterbliches Leben, mit dem Leben von Jesus Christus zusammen?

Die Bibel kann vom Menschen als Geschöpf Gottes in schönen und großartigen Bildern sprechen. Sie nennt ihn „Gottes Ebenbild“ und sieht ihn als ein Geschöpf, das „wunderbar

gemacht“ ist. Aber sie kann auch bestürzend nüchtern sprechen: *„Unser Leben währt 70 Jahre und wenn's hoch kommt, so sind es 80 Jahre und was daran köstlich erscheint ist doch nur vergebliche Mühe. Denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon“* (Psalm 90). Sie sagt ungeschönt, dass sich unser Leben verzehrt, sich verbraucht wie eine Kerze, die eine Zeitlang leuchtet und dann verlischt. Selbst am Schönen und Großen nagt das Wissen, dass sich der Tod darauf legt wie ein Schatten, der es begleitet bis in die letzten Winkel unseres Lebens. Wir können ihn nicht abschütteln, so sehr wir es auch versuchen.

Aber nun hat uns Reinhard Kolb ein Wort Jesu mitgegeben, in dem die Macht dieses Schattens bestritten wird. Licht fällt auf unser sterbliches, kurzes, umkämpftes Leben: *„Ich lebe, und ihr werdet auch leben.“* Diese Verheißung will von uns ergriffen, geglaubt und gelebt werden. Das ist keine Kleinigkeit.

Mir sind zwei Gespräche mit dem Freund gegenwärtig, bei denen ich beim Kampf gegen die Schatten des Todes – wenn ich das so nennen darf - beteiligt war. Einmal saßen wir zusammen unter den vollen Regalen von Reinhard's großer Bibliothek und sprachen über das Rätsel des Todes - und was uns das Wort „Auferstehung“ aus dem Glaubensbekenntnis sagen will. Wir griffen nach einem Buch des Theologen Karl Barth und fanden unter der Überschrift „die Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben“ wunderbare, große Erkenntnisse, die wir miteinander besprachen - nicht als intellektuelles Spiel, sondern als von diesen Fragen Betroffene. Und fast immer endeten solche Gespräche mit einem gemeinsamen Gebet.

Dann eine ganz andere Situation: Kein Studierzimmer, sondern ein Krankenzimmer im Huysenstift. Auf dem armseligen Tisch dieses Zimmers lagen nur das Lösungsbüchlein und die aufgeschlagene Bibel. Mehr nicht. Ich traf Reinhard in tiefer Depression an Körper und Geist an. Er war kaum fähig zum Reden. Jetzt war er reduziert auf das elementare Wort, unfähig zu großen Gedanken oder hoher Theologie. Es gibt Situationen im Leben, da ist es nur *ein* Satz, der hilft, vielleicht nur *ein* Wort, das greift, das das Herz überhaupt noch erreichen kann.

„Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Vielleicht ist dieser Satz aus den Abschiedsreden des Johannesevangeliums ein solches Wort, das auch uns in dieser Stunde erreichen kann. Es verlangt von uns keine Anstrengung. Wir müssen dem, der es sagt, nichts abnötigen. Eigentlich müssen wir es uns nur sagen lassen. Hier ist schon verborgen von Ostern die Rede, aber gleich so, dass deutlich wird: Das ist alles geschehen „für euch!“ Die Auferstehung von den Toten gilt nicht nur Jesus, sondern auch uns: „Ihr sollt auch leben!“ Denn Christus und wir – wir gehören zusammen.

V. Ich komme am Schluss nochmals auf Reinhard Kolbs wichtigen theologischen Lehrer zurück, Hans Joachim Iwand. Von diesem Lehrer liegen in einem Band Predigten gedruckt vor. Reinhard kannte sie. Die letzte Predigt von Iwand, wenige Wochen vor dessen Tod - es war eine Osterpredigt – hatte als Text genau den Vers, den Reinhard Kolb uns für diese

Stunde mitgab: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“. Iwands Predigt endet mit folgenden Sätzen – und vielleicht geht es Ihnen wie mir: Ich höre darin Reinhard selber sprechen:

„Das sei unser letztes Wort an diesem Ostertage: In Jesus ist Gottes Leben (schon) gegenwärtig, für uns ist es noch zukünftig. Aber seien wir dessen gewiss, dass auch für uns der Tod um Jesu Willen dahinten liegt und wir - wenn auch noch durch so mancherlei Dunkel – dem Leben entgegengehen. Das bedeutet: Wiedergeborensein zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“

Zusammen mit seinem Lehrer wird Reinhard Kolb in diesen Worten ein letztes Mal Bote und Zeuge des Evangeliums von Jesus Christus, dem er diente und mit dessen Wort wir uns trösten lassen wollen. AMEN

Jesus bleibt meine Freude (aus der Bachkantate 147 „Herz und Mund und Tat und Leben“)

*Jesus bleibt meine Freude
meines Herzens Trost und Saft,
Jesus wehret allem Leide,
er ist meines Lebens Kraft,
meiner Augen Lust und Sonne,
meiner Seele Schatz und Wonne:
darum lass ich Jesus nicht
aus dem Herzen und Gesicht.*

Gebet

Ich weiß, dass mein Erlöser lebt (aus dem Oratorium „Der Messias“ von Georg Friedrich Händel)

Am Grab

In den Gottesdiensten Reinhard Kolbs in der Versöhnungskirche Rüttenscheid hatte ein Gebet seinen festen Ort, das ihm wichtig war - das Gebet, das Franz von Assisi zugeschrieben wird und dessen Worte wir hier, an Reinhard Kolbs Grab, noch einmal hören:

Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens, dass ich Liebe übe, wo man hasst; dass ich verzeihe, wo man beleidigt; dass ich verbinde, wo Streit ist; dass ich die Wahrheit sage, wo der Irrtum ist; dass ich den Glauben bringe, wo der Zweifel droht; dass ich die Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält; dass ich ein Licht entzünde, wo die Finsternis regiert; dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt. Herr, lass mich trachten, nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste; nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe; nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe. Denn wer sich hingibt, der empfängt; wer sich selbst vergisst, der findet; wer verzeiht, dem wird verziehen; und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben. Amen.

Der Trauergottesdienst endet mit dem Vaterunser und dem Segen.